



Ahneforschtig!

Predigt am 25. Januar 2026

Liebe Gemeinde

Haben Sie auch schon einmal Ahnenforschung betrieben? Nachgeforscht, wer so alles zu Ihrem Stammbaum gehört – wie das Mani Matter in seinem schönen Lied «[Ahneforschtig](#)» tut? Ich habe das gemacht - und zwar aus gutem Grund.

Wie Sie vielleicht wissen, bin ich im schönsten Kanton der Schweiz aufgewachsen – also in Uri. Wenn man dort «Perrenoud» heisst, dann hat man ein Problem: Niemand kann den Namen richtig aussprechen, erst recht nicht schreiben – und niemand weiss, wo und wie der Name einzuordnen ist: «**Wessä bisch dü?**» - das wurde ich immer wieder gefragt. Im Urner Dialekt bedeutet dies: zu welchem Stamm gehörst du? Auf diese einfache Frage hatte ich keine Antwort, aber ich wollte eine haben – und darum habe ich mich kundig gemacht bei meinen Verwandten (in La Sagne) und in Bibliotheken herumgestöbert.

Herausgefunden habe ich dabei: Perrenoud ist ein hugenottisches Geschlecht. Aus dem Geschichts-Unterricht wissen Sie: **Hugenotten, das waren die Reformierte im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts.** Wegen ihrem Glauben wurden die verfolgt, manchmal sogar getötet, und viele flohen nach Deutschland und in die Schweiz. Sie nahmen nicht allein ihren Glauben mit, sondern auch ihren Unternehmungsgeist und ihre Innovationskraft – es waren findige Leute! Basel hat davon sehr profitiert: Seidenbandfabriken, Banken und natürlich die chemische Industrie wurden von französischen Glaubensflüchtlingen gegründet. Im «Basler Taig», bei den Sarasins, Merians, Vischers und Burckhardts sprach man nicht ohne Grund Französisch.

Natürlich hat mich das damals stolz gemacht: der reformierte Bub im so katholischen Kanton Uri hatte seinen Stamm entdeckt! Das gab mir eine Identität, eine Herkunft und auch eine Bestimmung. So glaubensstark und so erfindungsreich wie die Hugenotten wollte ich auch sein – der Apfel fällt ja nicht weit vom Baum!

Liebe Gemeinde

Ich stelle mir vor, dass es dem Evangelisten Matthäus und seiner Gemeinde ganz ebenso erging wie mir damals im Kanton Uri. **Sie stellten fest, dass sie anders sind als die anderen – aber wussten selbst nicht so genau, woran das liegt, ja wer und was sie überhaupt sind.** Es gab zu dieser Zeit ja noch keine christliche Bibel, keine ausgefeilte Theologie, keinen Pfarrer, der alles schön erklären kann. Das Christentum

steckte in den Kinderschuhen, vieles war noch im Werden. «Wesse bisch dü? Wesse sind miär? Welles isch üsä Stamm?» - so fragte sich wohl auch Matthäus. Und genau darum fängt er sein Evangelium mit einem Stammbaum an ([Mt 1,1-17](#)).

48 Namen hören wir in diesem Stammbaum - von Abraham über David bis hin zu Jesus. Jeder dieser Name hat eine Geschichte, in Siebenmeilen-Stiefel rasen wir so durch die Bibel. 39 Mal heisst es: «*und x zeugte den y*». Vor lautem Zeugen wird uns fast schwindlig. Haben die denn sonst nichts anderes gemacht?

Also ein monotoner, ja langweiliger Text – aber wenn man genauer hinhört, wird es plötzlich spannend. **Neun Mal unterbricht Matthäus das Schema des Zeugens und Gezeugt-Werdens und spielt zusätzliche Informationen in seine Ahnenforschung ein.** Da werden Brüder erwähnt: «Jakob zeugte Juda *und seine Brüder*»; da werden Frauen genannt: «Boas zeugte Obed *mit Ruth*»; da werden historische Ereignisse eingeflochten: die «*Babylonische Gefangenschaft*».

Das sind Unterbrüche im Stammbaum – aber noch viel mehr: es sind Brüche in der Geschichte Israels, Katastrophen, Niederlagen, dunkle Flecken, Skandale. Denken Sie an Mani Matters Lied «Ahneforschig». Auch dort tauchen plötzlich Onkels auf, von denen niemand gewusst hat, ja, von denen man am liebsten weiterhin nichts wüsste.

Genauso ist es im Stammbaum von Matthäus. Ich nenne ein paar Beispiele: «Jakob zeugte Juda – *und seine Brüder.*» Wir alle wissen, was das für Brüder waren und wie die miteinander umgegangen sind. Ihren eigenen Bruder Joseph wollten sie umbringen und haben ihn als Sklaven nach Ägypten verkauft.

Ein anderes Beispiel sind die insgesamt vier Frauen, die im sonst so patrilinearen Stammbaum von Matthäus genannt werden: *Rahab, Ruth, Tamar, Batseba*. Bibelfeste Leute wissen: Schwierige, ja traurige Geschichte klingen da an. Ruth und Rahab waren Ausländerinnen, also Heidinnen, Rahab sogar eine Prostituierte – was haben die beidem im Stammbaum des auch so auserwählten Volkes Gottes verloren? Noch viel schlimmer ist es bei Batseba. Diese war eine wunderschöne Frau, König David höchstpersönlich begehrte sie – aber er konnte sie nicht kriegen, weil sie schon verheiratet war. Kurzerhand liess er den Ehemann umbringen und ging dann mit ihr ins Bett – menschliche Abgründe tun sich auf, der arme Bernhard Matter im Lied von Mani Matter ist nichts dagegen!

Liebe Gemeinde

Mani Matter und Matthäus betreiben Ahnungsforschung. «*Für mi sälber miär z'erkläre*» - wie es bei Mani Matter heisst: Woher komme ich? – wohin gehe ich? - wer bin ich? **Beide entdecken, dass ihr Stammbaum keine perfekte Bilderbuchgeschichte ist.** Da gibt es schräge Onkels und tragische Tanten. Brüchen, Umwege, Abgründe. Ich denke, dass würde auch uns passieren, wenn wir in unseren eigenen Stammbäumen nur ein bisschen graben. So glaubensstark und

erfindungsreich, wie ich mir die Hugenotten vorstellen, waren die sicher nicht – und ich auch nicht.

Aber was heisst das jetzt? Und was machen wir damit, dass es in unseren Familien-Geschichten so viele «Tolgen» gibt, wir auf so unsicherem Boden stehen?

Mani Matter endet sein Lied mit einem melancholischen Ton:

*«Drumm chan i nüt garantiere, was's us mir no alles git
S'cha no mängs mit mir passiere, denn da spilt d'Vererbig mit.»*

So singt Mani Matter – das ist ehrlich, aber auch trostlos. Im Stammbaum von Matthäus hören wir einen anderen Ton. **Da gibt es zwar auch unliebsame Onkels und tragische Tanten - aber hier gibt es auch ein Anfang und ein Ziel: Jesus Christus. Mit ihm fängt der Stammbaum an, auf ihn läuft er zu - trotz aller Brüche und durch sie hindurch - trotz aller Niederlagen und durch sie hindurch.** Sogar die grösste Katastrophe, das babylonische Exil, wird nicht zum Abbruch, sondern zum Durchgang: *«vierzehn Generationen von David bis zum Exil - vierzehn Generationen vom Exil bis zu Christus»*, so heisst es im Stammbaum bei Matthäus. Es ist, als würde jemand die Geschichte steuern – durch alle Stürme hindurch.

(...)

Liebe Gemeinde

Wessä bisch dü – so haben mich die Urner gefragt – *was ist dein Stamm?* Auch Matthäus stellt diese Frage für sich selber, für seine Gemeinde – und für uns. Seine Antwort: Wir sind Teil einer krummen Geschichten mit vielen schrägen Onkeln und komischen Tanten, die ein seltsames Licht auf uns werfen. **Aber gleichzeitig sind wir Teil einer wunderbaren Geschichte – der Geschichte Gottes mit uns Menschen – und aus dieser Warte sieht alles ganz anders aus!**

In unserer Geschichte wirkt eine Kraft – oft unsichtbar und untergründig, noch öfter gebrochen und gebogen. Aber diese Kraft ist da, sie ist der Anfang und das Ziel aller Dinge. Wir kommen von Christus her und laufen auf ihn zu. Selbst die grössten Krisen und Katastrophen sind ein Teil davon und vermögen uns nicht vom Weg abbringen – Gott kann auch aus krummen Linien eine gerade Spur ziehen.

(...)

Damit kommen wir zum Schluss: Was ist denn das Ziel der Geschichte? Was wird von uns einmal bleiben, wenn wir schon lange Staub sind. An was wird man sich erinnern? Der Stammbaum bei Matthäus gibt eine überraschende Antwort: Nicht an das, was wir Menschen falsch gemacht haben, was wir verbockt haben – das wird vergessen sein. **Nein, erinnern wird man sich an das, was wir gezeugt haben – es geht immer nur um das Eine.** Wir können das gerne wörtlich verstehen: die Kinder, die wir in die Welt gestellt und auf das Leben vorbereitet haben. Aber da nicht alle

Kinder haben, dürfen wir das sicher auch im übertragenen Sinn verstehen: **alles, wo wir neues Leben ermöglicht haben – wo wir etwas auf die Beine gestellt haben – wo wir etwas gewagt, begonnen, ermöglicht haben – daran wird man sich erinnern.**

(...)

Liebe Gemeinde

Der Stammbaum des Evangelisten Matthäus ist keine trockene Namensliste, sondern eine Einladung: Gott will mit den Menschen eine Geschichte schreiben – **aber nicht mit irgendwelchen perfekten Menschen, sondern mit den realen Menschen, mit den gebrochenen Menschen, mit uns – mit all dem, was uns im Leben gelungen ist – und auch mit all dem, was wir verbockt haben, was uns schmerzt.**

Gott fängt diese Geschichte nicht erst an, wenn alles perfekt ist, sondern genau jetzt – und genau mit dir!

Amen.